

THEOLOGISCH- PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

Frauen – Standpunkte, Debatten, Perspektiven



Edeltraud Koller · Ist der Feminismus überholt?

Eva Fleischer · Andrea Trenkwalder-Egger ·
Freiheit und Notwendigkeit aus der Care-Perspektive

Andrea Qualbrink · Frauen in Leitungspositionen

Martina Bär · Gottebenbildlichkeit
und Geschlechtergerechtigkeit

Margit Eckholt · Frauendiakoniat – neue Bewegung?

Katharina Ganz · Ordensfrauen und Frauenorden



Gunter Prüller-Jagenteufel ·

Dietrich Bonhoeffer und das Judentum

Hildegard Wustmans · „Erzähl mir was, ich hör dir zu“ –
ein Straßenseelsorgeprojekt in Linz/D.



Literatur:

Aktuelle theol. Bücher zu „500 Jahre Reformation“ (Ines Weber)
Aktuelle Fragen, Anthropologie, Bibelwissenschaft, Dogmatik,
Ethik, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Liturgiewissenschaft,
Philosophie, Religionsdialog, Religionspädagogik, Spiritualität,
Theologie, Theologie Interkulturell

3

2017

165. Jahrgang



VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET

Schwerpunktthema: Frauen – Standpunkte, Debatten, Perspektiven

Ansgar Kreuzer: Editorial	225
Edeltraud Koller: Ist der Feminismus überholt?	227
Eva Fleischer / Andrea Freiheit und Notwendigkeit für Männer und Frauen Trenkwalder-Egger: aus der Care-Perspektive	236
Andrea Qualbrink: Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Hemmnisse, Herausforderungen und Perspektiven	245
Martina Bär: Gottebenbildlichkeit und Geschlechtergerechtigkeit aus freiheitstheoretischer Perspektive	256
Margit Eckholt: Neue Bewegung in der Frage nach dem Frauendiakonat?	266
Katharina Ganz OSF: Ordensfrauen und Frauenorden. Zwischen Abschieden und Aufbrüchen	276

Abhandlungen:

Gunter „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Prüller-Jagenteufel: Dietrich Bonhoeffer und das Judentum	285
Hildegard Wustmans: Überraschende Begegnungen im öffentlichen Raum. <i>Erzähl mir was, ich hör dir zu</i> – ein Straßenseelsorgeprojekt in Linz/D.	295

Literatur:

Ines Weber: Aktuelle theologische Bücher zu „500 Jahre Reformation“	301
Besprechungen: Aktuelle Fragen (304), Anthropologie (308), Bibelwissenschaft (311), Dogmatik (312), Ethik (313), Kirchen- geschichte (314), Kirchenrecht (315), Liturgiewissenschaft (317), Philosophie (319), Religionsdialog (321), Religionspädagogik (322), Spiritualität (323), Theologie (327), Theologie Interkulturell (330)	
Eingesandte Schriften	334
Impressum	336

Redaktion: A 4020 Linz, Bethlehemstraße 20, Tel. +43 (0)732/78 42 93-4142, Fax: -4155
E-Mail: thpq@ku-linz.at Internet: <http://www.thpq.at>

Anschriften der Dr.ⁱⁿ Martina Bär, Mittelstraße 6a, CH 3012 Bern
Mitarbeiter: Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margit Eckholt, Schloßstraße 4, D 49074 Osnabrück
FH-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Eva Fleischer, Universitätsstraße 15, A 6020 Innsbruck
Sr. Dr.ⁱⁿ Katharina Ganz OSF, Kloster Oberzell 1, D 97299 Zell am Main
Jun.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Edeltraud Koller, Offenbacher Landstr. 224,
D 60599 Frankfurt a. M.
Ao. Univ.-Prof. Dr. Gunter Prüller-Jagenteufel, Schenkenstraße 8–10,
A 1010 Wien
Dr.ⁱⁿ Andrea Qualbrink, Wittelsbacherring 9, D 53115 Bonn
FH-Prof.ⁱⁿ DSA Dr.ⁱⁿ Andrea Trenkwalder-Egger, Universitätsstraße 15,
A 6020 Innsbruck
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ines Weber, Bethlehemstraße 20, A 4020 Linz
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hildegard Wustmans, Bethlehemstraße 20, A 4020 Linz

Die Theologisch-praktische Quartalschrift wurde 1848 begründet (als Neubelebung der zwischen 1802 und 1821 erscheinenden „Theologisch-praktischen Monatschrift“). Sie erscheint jährlich in den Monaten Jänner, April, Juli und Oktober. Sie verwendet die Abkürzungen des Lexikons für Theologie und Kirche ³1993. Die Mitarbeiter werden gebeten, das zu beachten. Manuskripte, Rezensionsschriften, Tauschexemplare und Geschäftspost sind zu richten an die Redaktion: Theologisch-praktische Quartalschrift, A 4020 Linz, Bethlehemstraße 20. Es werden nur Originalmanuskripte veröffentlicht. **Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht retourniert.** Gefördert durch die oberösterreichische Landesregierung und die Diözese Linz.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Wiedervorlage“ ist ein Begriff aus der Verwaltungssprache. Wiedervorlagen sind notwendig, wenn ein Prozess noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis gelangt ist. Die Fragen nach den Positionen von Frauen in der Gesellschaft und nach den Rollen von Frauen in der Kirche scheinen sich gerade in solchen „Wiedervorlage-Prozessen“ zu befinden. In Österreich wird zwanzig Jahre nach einer ähnlichen Initiative derzeit ein sogenanntes Frauenvolksbegehren in Gang gesetzt, um die Politik an noch nicht verwirklichte Frauenrechte zu erinnern. Auch Wiedervorlagen zur „Stellung der Frau in der Kirche“ sind zu beobachten. Besonders die Diskussion um einen möglichen Diakonat der Frau hat in der katholischen Kirche erneut an Fahrt aufgenommen. Vor kurzem hat der Bischof der deutschen Diözese Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, die Diakonin als „Zeichen der Zeit“ bezeichnet. Im Vatikan wurde eine viel beachtete Studienkommission zum Diakonat der Frau eingesetzt.

In diesen offenen Diskussionslagen verortet sich das aktuelle Themenschwerpunktheft der Theologisch-praktischen Quartalschrift. Sein inhaltliches Profil besteht darin, die gesellschaftlichen und kirchlichen Debatten – angesichts einer Kirche, die sich selbst programmatisch als „Kirche in der Welt von heute“ (Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils) betrachtet – auch in ihren Zusammenhängen zu sehen.

Den Auftakt macht die Frankfurter Moraltheologin *Edeltraud Koller*. Sie zieht Bilanz: Was ist aus dem gesellschaftlichen Projekt der Frauenemanzipation geworden? Der Feminismus ist in dieser Hinsicht zwar durchaus eine Erfolgsgeschichte; indes sind so viele Ziele der Geschlech-

tergerechtigkeit noch unerfüllt geblieben, dass es verfrüht erscheint, schon ein „postfeministisches“ Zeitalter auszurufen. Eine zentrale Frage der Gleichbehandlung von Männern und Frauen bleibt die gerechte Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. *Eva Fleischer* und *Andrea Trenkwalder-Egger*, beide FH-Professorinnen am Management Center Innsbruck mit Arbeitsschwerpunkten in Sozialer Arbeit, verweisen darauf, dass häusliche Pflege noch zu 70 % von Frauen geleistet wird, und fordern als Konsequenz ein Umdenken im Menschenbild. Werden alle Menschen als bedürftig und als potenziell Pflegende angesehen, könnte ein solcher Gesinnungswandel zu anderen, geschlechtergerechteren Verteilungen der Pflegearbeit führen. Der Beitrag von *Andrea Qualbrink* aus Graz bildet konzeptionell ein Scharnier zwischen gesellschaftlichen und kirchlichen Fragen. Die Autorin vergleicht Frauen in Leitungspositionen in der Wirtschaft und in der Kirche. Dabei stellt sie überraschende Parallelen fest, auch was die anstehenden Herausforderungen und adäquaten Maßnahmen zur Förderung von Frauen in Führungspositionen angeht. *Martina Bärts* Artikel setzt grundsätzlich an. Auf zwei Begründungsebenen argumentiert die Systematische Theologin aus Bern für Geschlechtergerechtigkeit. Einmal lässt sie sich – aus philosophischer Sicht und in Einklang mit dem Menschenrechtsethos – aus der gleichen Würde aller Menschen ableiten. Zum andern entspricht die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit jedoch auch dem jüdisch-christlichen Menschenbild, wie es sich in der theologischen Rede von der Gottebenbildlichkeit der Menschen darstellt. Die Osnabrücker Systematische Theologin *Margit Eckholt*

greift die lebhaften kirchlichen und theologischen Diskussionen um den Diakonat der Frau auf. Sie referiert den Diskussionsstand vom II. Vatikanischen Konzil an bis zur Einsetzung der Studienkommission zum Diakonat durch Papst Franziskus im Jahr 2016. Ihre Überlegungen münden in ein Plädoyer für die Notwendigkeit von Diakoninnen in der katholischen Kirche – gerade „in modernen, globalisierten und von verschiedensten ‚Exklusionen‘ bestimmten Zeiten“. Der abschließende Artikel des Themenschwerpunktes richtet seinen Blick auf einen wichtigen Bereich der Präsenz von Frauen in der Kirche und in der Gesellschaft: auf die Frauenorden. Die Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, *Katharina Ganz*, beschreibt nüchtern und faktenorientiert die zum Teil dramatischen Ab- und Umbrüche, denen Frauenorden heutzutage ausgesetzt sind. Zugleich entdeckt sie in inspirierender Weise die darin liegenden Chancen zu Neuaufbrüchen.

Zwei thematisch freie Beiträge empfehle ich zur Lektüre: *Gunter Prüller-Jagenteufel* zeigt die biografisch und theologisch beeindruckende Parteinahme Dietrich Bonhoeffers für die Juden und das Judentum zur Zeit des nationalsozialistischen Terrors. *Hildegard Wustmans* stellt mit dem Straßenseelsorgeprojekt „Erzähl mir was“ eine pastorale Idee vor, die zur Nachahmung einlädt. Unter der

Rubrik „Das aktuelle theologische Buch“ findet sich ein Literaturbericht von *Ines Weber*, der eine gute Orientierungshilfe in der Flut von Neuerscheinungen zum Reformationsjubiläum 2017 bietet.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unsere Autorin Andrea Qualbrink verweist zum Ende ihres Artikels auf das Hirtenschreiben „Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“, das die deutschen Bischöfe bereits im Jahre 1981 veröffentlicht haben. Das Dokument bringt die beiden Dimensionen unseres Heftes, die Rollen von Frauen in der Gesellschaft und in der Kirche, in einen engen Zusammenhang: „Die Kirche soll Modell für das gleichwertige und partnerschaftliche Zusammenleben und -wirken von Männern und Frauen sein.“ Folgt man den Bischöfen in diesem hohen Anspruch, wird deutlich: Die Frauenfrage ist keine kirchliche und theologische Marginalie. Der Umgang der Kirche mit den Frauen ist entscheidender Ausweis ihrer Glaubwürdigkeit.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre unseres aktuellen Themenheftes und zugleich eine erholsame Sommer- und Urlaubszeit!

Ihr Ansgar Kreuzer
(*Chefredakteur*)

*Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte des Verlages Friedrich Pustet bei.
Wir ersuchen um Beachtung.*

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Ansgar Kreuzer; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure/-innen:* em. Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ilse Kögler; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Hildegard Wustmans; Ass.-Prof. Dr. theol. Michael Zugmann.

Edeltraud Koller

Ist der Feminismus überholt?

◆ Haben sich die früher oft provokativ geführten feministischen Bemühungen, eine Angleichung der Geschlechter zu bewirken, nicht bereits weitgehend überlebt? Ist nicht von den grundsätzlichen Zielen und Forderungen sehr viel erreicht worden und die Bilanz durchaus positiv? Edeltraud Koller, Juniorprofessorin für Moraltheologie, legt hier zunächst prägnant Begriff und Anliegen des Feminismus dar und stellt sich der Frage, ob wir uns nicht bereits im „Postfeminismus“ befinden. Sie zeigt, dass einiges dafür spricht, nicht vom Ende des Feminismus zu reden, sondern ihn „mit seiner ethisch motivierten Perspektivität und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Anliegen“ als weiterhin notwendiges Projekt zu sehen. (Redaktion)

1 Einleitung

Die Diskussion um die Situation der Frauen steht im Kontext des Grundsatzes, dass kein Mensch aufgrund des Geschlechts benachteiligt werden darf. Wenn die Gruppe der Frauen gegenüber jener der Männer benachteiligt ist – und das gilt auch für Mädchen gegenüber Buben –, dann stellt diese Situation eine Verletzung dieses Grundsatzes und daher für moderne Gesellschaften einen untragbaren Zustand dar.

Es ist der Feminismus, der die Gleichstellung der Frauen bei gesellschaftlichen Positionen, Rechten und Chancen beharrlich und vehement verlangt. Allerdings scheint das Verbot geschlechtsbedingter Benachteiligungen zu bedeuten, dass diese feministische Forderung wenigstens in modernen Demokratien zur allgemeinen Auffassung geworden ist. Braucht es also das feministische Interesse an der Überwindung der Diskriminierung und Unter-

drückung der Frauen – also den Feminismus – überhaupt noch? Mehr noch: Ist es mittlerweile nicht angemessener, die feministischen Anliegen als Themen der Geschlechtergerechtigkeit und der Genderorientierung zu behandeln, also auf Männer auszuweiten?

Zunächst werden der Begriff und das Anliegen des Feminismus dargestellt. Die anschließende Skizze von Erfolgen des Feminismus führt zur Frage, ob die feministischen Forderungen weitgehend eingelöst sind und wir uns deshalb im Postfeminismus befinden. Im letzten Schritt wird die These vertreten, dass der Feminismus ein weiterhin offenes Projekt ist.

2 Das Verständnis von „Feminismus“

„Feminismus“¹ ist der Allgemeinbegriff für das gesamte Feld der Bemühungen zur Be-

¹ Zur Begriffsgeschichte vgl. *Christiane Streubel*, *Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik*, Frankfurt a. M.–New York 2006, 62–67. Vgl. auch *Barbara Thiessen*, *Feminismus: Differenzen und Kontroversen*, in: *Ruth Becker / Beate*

seitigung der geschlechtsbedingten Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen.² Er gründet auf der Wahrnehmung, dass Frauen gesellschaftlich in verschiedener Hinsicht den Männern nach- und untergeordnet sind,³ und auf der Einsicht, dass geringere Chancen der Frauen auf gesellschaftliche Teilhabe und individuelle Lebensgestaltung in Machtverhältnissen gründen, die durch Strukturen und Handlungen immer wieder neu hervorgebracht werden und ausgesprochen stabil sind.⁴ Das gemeinsame Ziel im ganzen Spektrum der Ausprägungen feministischen Denkens und Handelns besteht im Wandel der Machtstrukturen.

Diese Grundausrichtung auf Gesellschaftsveränderung ist bedeutsam.⁵ Wenn dieser Grundzug beachtet wird, kann „Feminismus“ nicht bereits durch das Thema „Frauen“ definiert werden. Für die Identifikation von „Feminismus“ ist zudem nicht entscheidend, ob sich die jeweiligen VertreterInnen selbst als FeministInnen bezeichnen. „Feminismus“ kann auch nicht einfach mit ausgewählten Ausprägungen oder einzelnen Feministinnen gleichgesetzt werden. Den Kern des Feminismus bildet vielmehr das gesellschaftlich-politische Interesse an der Erkenntnis der Marginalisierungsprozesse von Frauen und an deren Überwindung.

Feminismus existiert dabei nur im Plural vielfältiger Formen des Engagements (praktischer Feminismus) sowie unterschiedlicher Ansätze und Theorien (wissenschaftlicher Feminismus). Praktischer Feminismus begegnet in Gestalt der emanzipatorischen Frauenbewegungen, des frauenpolitischen Einsatzes und der feministischen Haltung als tragendes Element der Identität. Wissenschaftlicher Feminismus sucht durch feministische Theoriebildung die Voraussetzungen für frauen-unterordnende Denk- und Gesellschaftsstrukturen zu erkennen und „die Möglichkeiten der Veränderungen des traditionellen, hierarchisch strukturierten Geschlechterverhältnisses“⁶ zu erarbeiten.

Ethisch formuliert liegt das Charakteristikum des Feminismus in der Perspektivierung der Frauen und Mädchen vor dem Hintergrund des moralischen Anspruchs der Geschlechtergerechtigkeit.⁷ Die Perspektivität feministischen Denkens und Engagements erwächst aus einer vorrangigen Option für die „traditionell benachteiligten Frauen“⁸ und trägt zur Wahrnehmung und Gewichtung von Fragestellungen in den Wissenschaften sowie zur Motivierung von gesellschaftlicher Mitwirkung wesentlich bei.⁹

Der Feminismus hat also seinen Dienst getan, wenn Geschlechtergerechtigkeit rea-

Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2010, 37–44.

² Vgl. Herta Nagl-Docekal, *Geschlechtergerechtigkeit: Wie könnte eine philosophische Perspektive für die theologische Debatte von Relevanz sein?*, in: *ThQ* 195 (2015) H. 1, 75–94, hier: 77.

³ Vgl. Barbara Thiessen, *Feminismus: Differenzen und Kontroversen* (s. Anm. 1), 38.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. Christa Schnabl, *Nach dem Patriarchat. Gesellschaftskritik und Gesellschaftskonzeptionen im Feminismus*, in: *JCSW* 45 (2004), 143–169, hier: 143.

⁶ Ebd. Vgl. auch Irene Dölling, *30 Jahre feministische Studien: Wie mit dem feministischen Erbe umgehen?*, in: *Feministische Studien* 31 (2013), H. 1, 29–34, hier: 33.

⁷ Vgl. Christa Schnabl, *Nach dem Patriarchat* (s. Anm. 5), 143 f.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. ebd.

lisiert ist und die Benachteiligung der Frauen Vergangenheit ist. Tatsächlich sind viele herkömmliche Forderungen umgesetzt.

3 Einige Erfolge des Feminismus

Erstens liegt ein Erfolg feministischen Engagements in der Durchsetzung der Forderung, dass die Menschenrechte für Männer und Frauen gelten. Die Einsicht, dass Frauen Trägerinnen der Menschenrechte sind, ist die grundlegende Errungenschaft des Kampfes um die Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert. Beispielsweise konnte der Umstand, dass in den französischen Menschen- und Bürgerrechten 1789 nur Männer intendiert waren,¹⁰ lange kaum als Ausschluss der Frauen in den Blick kommen, weil der Lebens- und Rechtsbereich der Frauen die Sphäre des Privaten war und daher das Nicht-Vorkommen bei den Rechtsformulierungen für die „fremde“ Sphäre der Öffentlichkeit und Politik

nicht als sozialer Ausschluss oder Verwehren von Rechten wahrgenommen wurde.¹¹ Das gleiche Wahlrecht von Bürgern und eben auch von Bürgerinnen bedeutete somit eine Erschütterung der gesellschaftsstrukturierenden Auffassung, „die Frau“ sei nicht für Öffentlichkeit und Politik geschaffen,¹² und ist als Erfolg der Gesellschaftsveränderung zu lesen.

Zweitens findet die feministische Forderung der 1960er- und 1970er-Jahre, Diskriminierung und Unterdrückung von Frauen zu überwinden, in vielen Ländern ihren Niederschlag im Recht.¹³ So hat das Gleichstellungsgebot etwa in Österreich, Deutschland und der Schweiz Verfassungsrang.¹⁴ Entsprechend hat auch die Europäische Union Gleichstellung und Gleichbehandlung als gemeinsame Aufgabe im Vertrag von Lissabon festgeschrieben,¹⁵ in der Grundrechte-Charta verankert¹⁶ sowie in entsprechenden EU-Richtlinien¹⁷ und in nationalen Gesetzen konkretisiert. Das Rechtssystem als Instru-

¹⁰ Vgl. z. B. *Hannelore Schröder*, Olympe de Gouges' „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ (1791). Ein Paradigma feministisch-politischer Philosophie, in: *Herta Nagl-Docekal* (Hg.), *Feministische Philosophie*, Wien-München 1990, 202–228, hier: 216–218.

¹¹ Vgl. *Konrad Hilpert*, Menschenrechte: Männerrechte – Frauenrechte?, in: *JCSW* 34 (1993), 35–72, hier: 43.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. etwa *Herta Nagl-Docekal*, *Feministische Philosophie im post-feministischen Kontext*, in: *Hilge Landweer* u. a. (Hg.), *Philosophie und die Potenziale der Gender Studies. Peripherie und Zentrum im Feld der Theorie*, Bielefeld 2012, 231–254, hier: 233 f.

¹⁴ Vgl. Österreichische Bundesverfassung, Art. 7 (1)–(2), Art. 13 (3); Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 3 (2)–(3); Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Art. 8 (2)–(3).

¹⁵ Vgl. *Europäische Union*, Konsolidierte Fassung des Vertrags über die Europäische Union, in: *Amtsblatt der Europäischen Union* 53. Jg./30.03.2010, 13–45, hier: Art. 2; *dies.*, Konsolidierte Fassung des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union, in: *Amtsblatt der Europäischen Union* 53. Jg./30.03.2010, 47–199, hier: Art. 8, Art. 153i, Art. 157; <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2010:083:FULL&from=DE> [Abruf jeweils: 28.02.2017].

¹⁶ Vgl. *Europäische Union*, Charta der Grundrechte der Europäischen Union, in: *Amtsblatt der Europäischen Union* 53. Jg./30.03.2010, 389–403, hier: Art. 21, Art. 23 (s. Anm. 15).

¹⁷ Vgl. die Liste der Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich: <http://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/site/7246/default.aspx> [Abruf: 28.02.2017].

ment zur Gleichstellung der Frauen zeigt Schwerpunkte:¹⁸ a) formale Gleichstellung in konkreten Rechten, wie z. B. das Verfügungsrecht von Ehefrauen über das eigene Geld; b) Schutz vor frauenspezifischen Gefährdungen, wie Mutter- oder Frauenarbeitsschutz; c) Förderung der Ebenbürtigkeit, etwa das Partnerschaftsmodell im Ehe- und Familienrecht; d) rechtliche Regeln zur expliziten Förderung von Frauen, d. h. Abbau von veränderungsresistenten Benachteiligungen durch Begünstigungen, wie Einführung von Frauenquoten. Der Erfolg liegt nicht allein in den Rechtsnormen als solchen; die Maßnahmen zielen darüber hinaus auf die Förderung von Lektorientierungen der Partnerschaftlichkeit und der Chancengleichheit.¹⁹

Drittens darf die Einsicht als Erfolg gelten, dass Bemühungen um die Rechte und Chancen der Frauen in die Gesamtgestalt des Geschlechterverhältnisses integriert bleiben.²⁰ Der Feminismus hat zum zentralen Ziel der „Erweiterung der Freiheitsgrade von Frauen, aber auch von Männern“²¹ beigetragen und beispielsweise Impulse für die Gestaltung nicht nur der Frauenrolle, sondern auch der Männerrolle gegeben. Dass neue reale oder angestrebte Freiheitsgrade sich für Individuen und Gesellschaft als anspruchsvoll und irritierend darstellen können, spricht nicht dagegen, die Beiträge zur Eröffnung von Erfahrungs-, Teilhabe- und Teilgabemöglichkeiten beider Geschlechter zu den Erfolgen zu zählen. Denn die Verständigung über Geschlechterordnungen

erachtet der Feminismus von jeher als notwendig.

Viertens liegt ein Erfolg im mittlerweile seit Jahrzehnten in Politik und Wissenschaften anzutreffenden Fokus auf Geschlechter bzw. Gender. Insbesondere die Geschlechterforschung basiert auf dem feministischen Projekt. Die wissenschaftliche Gender-Perspektive gilt als bedeutsam, wobei sie nicht zwingend mit einem gesellschaftspolitischen bzw. -ethischen Interesse einhergeht. Auch im Bereich der Politik ist in vielen Ländern die Kategorie „Geschlechter“ aufgenommen. Hierbei haben selbst Menschen, die sich nicht explizit feministisch verstehen, ein Bewusstsein davon, dass gesellschaftsgestaltende Prozesse im Hinblick auf das Ziel von Gerechtigkeit einer geschlechter-differenzierten Betrachtung und des Blicks auf Frauen bzw. Mädchen bedürfen.

Angesichts dieser Erfolge stellt sich die Frage, ob der Feminismus mittlerweile obsolet ist, weil herkömmliche Forderungen des Feminismus weitgehend in Recht und gesellschaftliche Orientierung transformiert sind. Das heißt in der aktuellen Begrifflichkeit: Befinden wir uns im Postfeminismus?

4 Ablösung des Feminismus durch den Postfeminismus?

„Postfeminismus“ heißt die Auffassung, wonach wir uns in einer Phase nach dem herkömmlichen Feminismus befänden.

¹⁸ Vgl. zum Folgenden *Herta Nagl-Docekal*, Geschlechtergerechtigkeit (s. Anm. 2), 76; *Konrad Hilpert*, Menschenrechte (s. Anm. 10), 61 f.

¹⁹ Vgl. *Konrad Hilpert*, Menschenrechte (s. Anm. 11), 61.

²⁰ Vgl. ebd., 38.

²¹ *Sabine Hark/Ina Kerner*, Der Feminismus ist tot? Es lebe der Feminismus! Das „False Feminist Death-Syndrome“, in: *querelles-net* 21 (2007); <https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/510/518> [Abruf: 28.02.2017].

Vier Verständnisse scheinen mir in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung zu sein:²²

Erstens bezeichnet „Postfeminismus“ das Ende der feministischen Bewegungen. Da die Emanzipations- und Gleichstellungsforderungen des klassischen Feminismus in Gestalt der Frauenbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre verwirklicht oder politisch integriert seien, hätten folgerichtig die emanzipatorischen Bewegungen und das „Label“ Feminismus ihre Bedeutung verloren. So erweisen sich ehemalige feministische Hauptforderungen als politisches Mainstream-Bekenntnis und als Gleichstellungspolitik.²³ Postfeminismus in diesem Sinne setzt die Unscheinbarkeit der emanzipatorischen Frauenbewegung mit dem Verschwinden des Feminismus gleich, koppelt also den Feminismusbegriff eng an die klassische Form der Bewegungen.

Zweitens bedeutet „Postfeminismus“ die Distanzierung der jüngeren Generation vom herkömmlichen Feminismusverständnis und die Betonung der Vielfalt feministischer Identität. Postfeministinnen verstehen sich als Feministinnen, versuchen den Feminismus aber neu zu definieren. Sie verbinden den Begriff des Feminis-

mus mit einer Überbetonung der Opferrolle der Frauen und mit einer nicht hilfreichen Kampfansage „Frauen gegen Männer“.²⁴ „Postfeminismus“ meint demgegenüber den „neuen“ Feminismus, dessen Vertreterinnen sich selber als emanzipiert erfahren und statt Frauensolidarität die individuelle Identitätskonstruktion als Frau betonen.

Drittens drückt „Postfeminismus“ die Auffassung aus, dass der Feminismus gescheitert sei und seine eigene Ablösung durch ein vor-feministisches, konservatives Frauenbild begünstigt bzw. herbeigeführt habe. Hier sind auch die explizit antifeministischen Positionen zuzuordnen, die mit „Postfeminismus“ das Ende des Feminismus behaupten, „auf eine Rückkehr zu traditionellen geschlechterhierarchischen Lebensmustern abzielen“²⁵ und insbesondere die gesellschaftlichen Impulse des Feminismus abzuwehren suchen.

Viertens kann Postfeminismus die These von der Ablösung des Feminismus durch die Gender Studies bezeichnen. Dieses Verständnis bezieht sich auf den akademischen Bereich. Gender Studies sind „eine Wissenschaft von der Geschlechterunterscheidung“²⁶ mit der erkenntnisleitenden Frage, „welche Rolle die Kategorie

²² Für einen Überblick vgl. *Birgit Haas*, Der postfeministische Diskurs: Positionen und Aspekte, in: *dies.* (Hg.), Der postfeministische Diskurs, Würzburg 2006, 7–61.

²³ Kritisch diagnostiziert *Irene Dölling*, dass die *feministische Frauenbewegung* „verebbt und zur staatlichen Gleichstellungspolitik mutiert“ sei. *Irene Dölling*, 30 Jahre feministische studien (s. Anm. 6), 33.

²⁴ Vgl. *Herta Nagl-Docekal*, Feministische Philosophie im post-feministischen Kontext (s. Anm. 13), 231–233. Zum Vorwurf an den klassischen Feminismus vgl. z. B. *Meike Lobo*, Die feministische Selbstdemontage, in: ZEIT ONLINE, 07.03.2016; <http://www.zeit.de/kultur/2016-03/feminismus-kritik-debatte-frauen> [Abruf: 28.02.2017].

²⁵ *Herta Nagl-Docekal*, Feministische Philosophie im post-feministischen Kontext (s. Anm. 13), 233. Zur Inszenierung des Anti-Feminismus vgl. *Birgit Haas*, Der postfeministische Diskurs (s. Anm. 22), 9–14.

²⁶ *Stefan Hirschauer*, Wozu Gender Studies? Ein Forschungsfeld zwischen Feminismus und Kulturwissenschaft, in: *Forschung & Lehre* 21 (2014) 11, 880–882, hier: 880.

„Geschlecht“ in einer Gesellschaft spielt“²⁷. Wenn ich vorhin die Bedeutung von „Geschlechter“ als feministischen Erfolg bezeichnet habe, so spitzt dieser Postfeminismus-Begriff das Verhältnis von Feminismus und Geschlechterforschung zu einer Ablösung zu. Beispielsweise grenzt der Soziologe und Genderforscher Stefan Hirschauer Geschlechterforschung scharf gegen den Feminismus ab, der sich in einem „politischen Bewusstsein eingebunkert“²⁸ habe und den Geschlechterkampf aufrechterhalten wolle.²⁹ Postfeminismus in diesem Sinne bezeichnet nicht die Gender Studies, sondern die Deutung der Geschlechterforschung als Fortschritt nach dem als einseitig-ideologisch bewerteten Feminismus.

Somit erklären verschiedene postfeministische Positionen den Feminismus für beendet. Freilich begleitet den Feminismus schon immer die Rede von seinem Ende.³⁰ Tatsächlich spricht m. E. einiges dafür, den Feminismus als offenes Projekt zu betrachten.

5 Feminismus – ein weiterhin notwendiges Projekt

Die erwähnten postfeministischen Positionen bedeuten noch nicht, dass der Fe-

minismus mit seiner ethisch motivierten Perspektivität und dem damit verbundenen gesellschaftspolitischen Anliegen obsolet ist.

Zunächst ist evident, dass die Ziele der Gleichbehandlung und Gleichstellung noch nicht erreicht sind. Diese Einsicht wird in der Regel auch von den VertreterInnen der Postfeminismus-Thesen 1, 2 und 4 geteilt. Belegt wird das Faktum, „dass die Forderung nach symmetrischen Bedingungen nirgendwo voll umgesetzt ist“³¹, durch regelmäßige Statistiken und Berichte. Das heißt: Die formale Gleichstellung sowie die spezifischen gesetzlichen Regelungen gewährleisten nicht deren praktische Einlösung.

Zentrale Probleme liegen nach wie vor in der gesellschaftlichen Schlechterstellung der Frauen: So belegen sowohl EU- als auch OECD-Statistiken – selbst unter Berücksichtigung der jeweiligen Berechnungsmethoden – einen großen Verdienstabstand zwischen den Geschlechtern deutlich zulasten der Frauen.³² Zudem zeigen sich bei der gesellschaftlichen Verteilung von Machtpositionen geringere Chancen der Frauen, in hohe Ämter oder wirtschaftliche Leitungspositionen zu kommen.³³ Ein weiteres Problem sind Gewalthandlungen, insbesondere geschlechtsspe-

²⁷ Marianne Heimbach-Steins, *Die Gender-Debatte – Herausforderungen für Theologie und Kirche*, Köln 2015, 10.

²⁸ Stefan Hirschauer, *Wozu Gender Studies?* (s. Anm. 26), 882.

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ Vgl. dazu Sabine Hark/ Ina Kerner, *Der Feminismus ist tot?* (s. Anm. 21).

³¹ Herta Nagl-Docekal, *Geschlechtergerechtigkeit* (s. Anm. 2), 76 f.

³² Vgl. *Eurostat Statistics Explained*, Gender pay gap statistics, Nov. 2016; http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Gender_pay_gap_statistics; OECD, *Gender wage gap (indicator)*, 2017; <https://data.oecd.org/earnwage/gender-wage-gap.htm> [Abruf: 28.02.2017]; Edeltraud Koller, Was meint „geschlechtergerechte Entlohnung“? Sozialethische Überlegungen, in: *Amosinternational* 7 (2013) H. 3, 3–9.

³³ Vgl. Sonja Sailer-Pfister, „Hüter der gläsernen Decke“ – oder warum Frauen nicht oben ankommen. Zur Verteilung von Macht- und Führungspositionen, in: *Amosinternational* 7 (2013) H. 3, 10–17.

zifische Gewalt³⁴ und Menschenhandel³⁵, denen Frauen und Mädchen überproportional häufig ausgesetzt sind. Des Weiteren betreffen Armut und Armutsgefährdung – in der EU und in verstärktem Ausmaß weltweit in den als arm eingestuften Ländern – Frauen im Vergleich zu Männern häufiger und stärker.³⁶ Was auch für die anderen Beispiele zutrifft, zeigt sich an der „Armut“ deutlich: Sie wird durch mehrere Faktoren verursacht und verstärkt, die besonders die Frauen betreffen. Das sind auch in reichen Ländern die Merkmale Alleinerzieherin, Teilzeitarbeit, niedrigere bzw. fehlende Rente, finanzielle Abhängigkeit vom Ehemann/Lebenspartner, und vielfach in Entwicklungsländern zudem die Faktoren „kein Verfügen über eigenes Einkommen“, „Ausschluss von Land- und Vermögenszugang“ und „Benachteiligung im Erbrecht“.³⁷

Diese Beispiele behaupten nicht, es würden keine Männer betroffen sein, sie bedeuten aber, dass die Benachteiligung die Gruppe der Frauen bedeutend stärker und häufiger trifft und nicht erklärbar ist ohne die Kategorie „Geschlecht“. Feminismus hat dabei die Funktion, mit seiner Perspektive auf die Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen darauf zu drängen und daran mitzuwirken, sowohl Elemente der Geschlechterasymmetrie in ih-

rer Wechselwirkung zu identifizieren als auch die Veränderung von Wahrnehmungen, Deutungs und Handlungsmustern sowie von Strukturen zu fördern.

Den Wechselwirkungen wird dabei noch größere Beachtung zu schenken sein. Ein aktuelles Konzept ist „Intersektionalität“, das davon ausgeht, dass die Wirkungen von mehreren Unterdrückungen oder Benachteiligungen nicht bloß summarisch erfasst werden dürfen.³⁸ Vielmehr sucht „Intersektionalität“ die Verwobenheit von und die Interdependenzen zwischen Benachteiligungen, deren Mechanismen und Kontextabhängigkeit sowie das komplexe Zusammenwirken von Benachteiligung, Macht und Privilegierung zu erfassen. Dieses Konzept findet als Analysekonzept in den Gender Studies, aber auch in anderen Wissenschaften Anwendung. Feministische Zugänge betonen hierbei den Faktor „Frauen und Mädchen“ inklusive seinem Zusammenspiel mit anderen Kategorien. Gerade im feministischen Interesse an den gleichen Chancen auf eigene Lebensgestaltung und der Verwobenheit der jeweiligen Faktoren in den individuellen Situationen scheint ein deutlicher Fokus auf den Faktor Frau/Mädchen und seinen Interdependenzen gefordert.

Weniger die Beseitigung von Benachteiligungen als vielmehr die Erreichung

³⁴ Vgl. *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte*, Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick, Luxemburg 2014.

³⁵ Vgl. *UNODC*, Global Report on Trafficking in Persons 2014, Vienna 2014; http://www.unodc.org/documents/human-trafficking/2014/GLOTIP_2014_full_report.pdf [Abruf: 28.02.2017].

³⁶ Vgl. *Sonja Kodelitsch*, Armut ist weiblich, in: *Bundesministerium für Gesundheit* (Hg.), Österreichischer Frauengesundheitsbericht 2010/2011, Wien 2011, 416–427.

³⁷ Vgl. *UNSD*, The World's Women 2015: Trends and Statistics. Chapter 8: Poverty, 179–199; http://unstats.un.org/unsd/gender/downloads/WorldsWomen2015_chapter8_t.pdf [Abruf: 28.02.2017].

³⁸ Vgl. *Gabriele Winker/Nina Degele*, Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten, Bielefeld 2009, hier: 10; *Helma Lutz* u. a., Fokus Intersektionalität – eine Einleitung, in: *dies.* (Hg.), Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes, Wiesbaden 2013, 9–31, hier: 17 f.

von Handlungszielen steht im Vordergrund, wenn Gendersensibilität in einzelnen Handlungsfeldern betont wird. Beispielsweise verdient die noch junge Gendermedizin aus feministischen Gründen größere Beachtung, insofern sich abzeichnet, dass sich durch Berücksichtigung geschlechterdifferenter Symptome und Ursachen Möglichkeiten der erfolgreicherer Prävention, Diagnose und Therapie von Krankheiten eröffnen.³⁹ Ein weiteres Beispiel ist die Verstärkung der Geschlechterperspektive in der Sozialen Arbeit, etwa im Hinblick auf Suchtverhalten, -gefährdung, -prävention und -therapie, oder im Hinblick auf die Prävention von und den Umgang mit Gewalt an Frauen, an Männern, durch Frauen und durch Männer.

Diese Hinweise sollen genügen, um festzuhalten, dass die Genderperspekti-

ve verstärkt in Praxis und Wissenschaft integriert und interdisziplinär ausgerichtet werden muss. Allerdings braucht keine Konkurrenz zwischen Gender Studies und Feminismus konstruiert werden, denn die Genderforschung kann feministisch arbeiten oder in anderen Bereichen feministisch aufgegriffen werden.

6 Ergebnis in drei Thesen

Der Artikel hat nach einer Antwort gesucht, ob der Feminismus noch sinnvoll ist. Das Ergebnis kann nun zusammengefasst werden:

1) Ein Feminismus, der sich den aktuellen Herausforderungen widmet und auf der Höhe der aktuellen Geschlechterforschung ist, ist gesellschaftlich verdienstvoll. Er hat eine Funktion für die gerechte und gute Gestaltung der Gesellschaft, indem er die gesellschaftliche Entwicklung am Angelpunkt der strukturell benachteiligten Frauen und Mädchen fokussiert. Dabei erweisen sich die Forderungen nach Emanzipation und Gleichberechtigung der Geschlechter als nach wie vor aktuell, stellen sich aber nunmehr stärker als komplexes Zusammenspiel von Geschlecht und anderen Faktoren dar.

2) Der Feminismus ist eine der Grundlagen für umfassende Geschlechtergerechtigkeit. Gemäß dem Faktum, dass der Anspruch der Gerechtigkeit nicht auf einen Teil der Menschheit beschränkt, also nicht „teilbar“ ist, sind die feministischen Anliegen nicht optional, sondern ethisch gefordert. Dabei kann es dem Feminismus um keine Einschränkung der Gerechtigkeit auf Frauen gehen. Vielmehr hat er das

Weiterführende Literatur:

Ruth Becker / Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, 3. erweiterte und durchgesehene Aufl., Wiesbaden 2010. In diesem umfangreichen Handbuch sind übersichtliche Artikel zu den Grundlagen- und Detailthemen der Frauen- und Geschlechterforschung zu finden. Es lohnt sich für alle, die sich mit dem Themenfeld beschäftigen wollen.

Das Themenheft der Zeitschrift *Amosinternational* 3/2013 befasst sich unter dem Titel „GeschlechterGerechtigkeit“ in vier Hauptartikeln mit Entlohnung, Machtpositionen, Migration und Bildung. Die Beiträge sind von der Perspektive der christlichen Sozialethik geleitet.

³⁹ Vgl. z. B. *Mariacarla Gadebusch Bondio / Elpiniki Katsari* (Hg.), „Gender-Medizin“. Krankheit und Geschlecht in Zeiten der individualisierten Medizin, Bielefeld 2014.

Potenzial, im Fokus auf Frauen und Mädchen für gesellschaftliche Ungerechtigkeiten insgesamt zu sensibilisieren sowie zur Beseitigung von Ungerechtigkeit und Hindernissen für die gelungene Lebensführung zu motivieren.

3) Gender Studies stellen eine entscheidende Bezugswissenschaft für grundsätzlich jedes feministische Engagement dar. Sie unterstützen das Verständnis der Kategorien „Geschlechter“, „Geschlechterordnung“ und „Frauen“. Zudem kann die Aufnahme der Erkenntnisse der Geschlechterforschung helfen, blinde Flecken in der feministischen Reflexion zu vermeiden und so dem Anspruch zu genügen, dass feministische Theorie und Praxis selber geschlechtssensibel und -gerecht sein müssen.

Die Autorin: Edeltraud Koller, geboren 1970, Mag.-Studium der Theologie und Wirtschaftspädagogik in Linz, danach Pastoralassistentin. Ab 2001 Universitätsassistentin an der Katholischen Privat-Universität

Linz und Promotion im Fach Moraltheologie; 2001–2006 Referentin am Sozialreferat der Diözese Linz; zudem Tätigkeit unter anderem an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, an Fachhochschulen und an der Universität Luzern; seit 2015 Juniorprofessorin für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt a. M.; Publikationen zum Thema: Was meint „geschlechtergerechte Entlohnung“? Sozialethische Überlegungen, in: Amosinternational 7 (2013) H. 3, 3–9; Die Frauen im Blick. Vielfältige Lebenssituationen von Frauen heute – ein Thema für ChristInnen, in: Momente – Spuren – Wege. Frauenleben sichtbar gemacht, hg. v. Frauenkommission der Diözese Linz, Linz 2008, 89–104; weitere wichtige Publikation: Gutes Leben durch die Wirtschaft? Eine theologisch-ethische Kritik der Dominanz der Ökonomie – dargestellt am Einfluss der Rede vom „ökonomischen Sachzwang“ auf die menschliche Orientierung und Sinnerfahrung (Schriftenreihe für Wirtschafts- und Unternehmensethik 19), München–Mering 2008.

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes:

Schwerpunktthema:	Angst und Hoffnung
Franz Gruber:	Theologie der Hoffnung in Zeiten der Angst
Wunibald Müller:	Angst und Hoffnung in der christlichen Lebenskunst
Gert Pickel:	Angstmacherei und Populismus – Wiederkehr der Religionen?
Manfred Prisching:	Soziologie der kollektiven Ängste

Bezug der Zeitschrift

In der Bundesrepublik Deutschland Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, D 93051 Regensburg,
Tel. +49 (0) 941/92022-0, Fax +49 (0) 941/92022-330, E-Mail: verlag@pustet.de
oder über den Buchhandel

Einzahlung

Postgiro Nürnberg:	IBAN: DE35 7601 0085 0006 9698 50 BIC: PBNKDEFF
Sparkasse Regensburg:	IBAN: DE37 7505 0000 0000 0002 08 BIC: BYLADEM1RBG

In Österreich Theologisch-praktische Quartalschrift
Katholische Privat-Universität, Bethlehemstraße 20, A 4020 Linz,
Tel. +43 (0) 732/784293-4142, Fax -4155, E-Mail: thpq@ku-linz.at oder
Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, D 93051 Regensburg (s. o.),
oder über den Buchhandel

Einzahlung Sparkasse Oberösterreich: IBAN: AT06 2032 0186 0000 1211
BIC: ASPKAT2L

Im Ausland Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, D 93051 Regensburg (s. o.),
oder über den Buchhandel
In der Schweiz über den Buchhandel oder bei
AVA Verlagsauslieferung AG, Centralweg 16,
CH 8910 Affoltern a. Albis (verlagsservice@ava.ch)

Bezugspreise ab Jahrgang 2017	Jahresabonnement (Print)	Einzelheft (Print)	Einzelheft digital (ePub / PDF)
Bundesrepublik Deutschland,			
Österreich und Ausland	Euro 35,00	Euro 10,00	Euro 8,99
Schweiz	CHF 58,50	CHF 18,50	

Versandkosten werden zusätzlich verrechnet.
Studenten erhalten gegen Studiennachweis Ermäßigung.
Der Eintritt in ein Abonnement ist mit jedem Heft möglich.
Abbestellungen können nur schriftlich an den Verlag zum
Halbjahresende, jeweils zum 31. Mai bzw. 30. November
vorgenommen werden.

Theologisch-praktische Quartalschrift

ISSN 0040-5663

ISBN 978-3-7917-2897-1

Medieninhaber (Verleger): Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 8, D 93051 Regensburg
Redaktion: Bethlehemstraße 20, A 4020 Linz, Tel. +43 (0) 732/784293-4142, Fax -4155
E-Mail: thpq@ku-linz.at Internet: <http://www.thpq.at>
Herausgeber: Die Professoren und Professorinnen der Fakultät für Theologie der
Katholischen Privat-Universität Linz, Bethlehemstraße 20, A 4020 Linz
Satzstellung: Mag. Bernhard Kagerer und Roswitha Leitner, Ritzing 3, A 4845 Rutzenmoos
Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 8, D 93051 Regensburg
Anzeigenverwaltung: Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, D 93051 Regensburg

Theologisch-praktische Quartalschrift

Jedes Heft der Theologisch-praktischen Quartalschrift greift aktuelle Schwerpunktthemen auf, versammelt kompetente Autorinnen und Autoren und versucht eine lebendige Verbindung unterschiedlichster Gesichtspunkte aus Religion, Kirche und Gesellschaft zu leisten. Der Rezensionsteil informiert über neueste theologische Literatur.

Einzelhefte können zum Preis von € (D) 10,- / € (A) 10,- beim Verlag bestellt werden:

Sakrale Räume heute Heft 2/2017

Bucher, *Kreative und multiple Kirchenraumnutzung* ♦ Glettler, *Gastfreundschaft im Kirchenraum* ♦ Minta, *Heilige Räume und das Raumerlebnis* ♦ Duttweiler, *Shopping-Malls und Fußballstadien – Kathedralen der Moderne?* ♦ Pucher, *Kirchenraumpädagogik? – Kirchenpädagogik!* ♦ Nitsch / Gelsinger, *Volgger, Krauth, Kirchenraumumgestaltungen – Erfahrungsberichte und theologische Reflexionen* ♦ Koncsik, *Rut Björkman – eine moderne Mystikerin* ♦ Langenhorst, *Heilige Texte für Kinderhand?*

Verfolgung – Flucht – Asyl – Integration Heft 1/2017

Landau, *Die Caritas im Umfeld von Aufnahme, Betreuung und Integration* ♦ Spieß, *Asylrecht als Grundfreiheit – Aufenthalt als knappes Gut* ♦ Lederhilger, *Kirchenasyl* ♦ Müller, *Fakten zur Integration Geflüchteter* ♦ Winkler, *Zur Lage des Christentums in Syrien und im Irak* ♦ Hubmann, „*Jenseits von Eden.*“ ♦ Renner, *PastoralreferentInnen als Zeichen für eine andere Kirche* ♦ Rosenberger, *Anfragen zur Regelung des assistierten Suizids*

Barmherzigkeit Heft 4/2016

Ebach, *Barmherzigkeit und Gerechtigkeit* ♦ Silber, *Impulse aus der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung* ♦ Vondrášek, *Das Jahr der Barmherzigkeit und die Spiritualität Don Boscos* ♦ Krockauer, *Caritas – institutionalisierte Barmherzigkeit* ♦ Fuchs, *Barmherzigkeit und Mitleid in der Philosophie* ♦ Dammayr, *Soziologie der Fürsorge* ♦ Schelhas, *Die geistliche Dimension des Dialogs bei Paul VI.* ♦ Sauer / Raberger, *Franz Schupp (1936–2016)*

Gute Klänge Heft 3/2016

Neue Rituale Heft 2/2016

Weitere Informationen sowie alle Ausgaben unter: www.thpq.at

Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de

50 Jahre Missionar in Afrika



HUBERT BUCHER

Ein Leben für die Mission

Meine Erlebnisse in Afrika

368 S., 16 S. Farbbildteil
Hardcover, ISBN 978-3-7917-2924-4
€ (D) 24,95 / € (A) 25,70

Hubert Bucher erzählt in diesem autobiografischen Werk seine außergewöhnliche Geschichte von der Kindheit in Nazi-Deutschland bis zu seiner Zeit als Missionsbischof von Bethlehem in Südafrika. In teils heiteren, teils nachdenklich-traurigen und manchmal erschreckenden Episoden schreibt Bucher, bisweilen augenzwinkernd, von

seinem Leben in Afrika. Dabei reiht er aber nicht chronologisch Datum an Datum, sondern bietet vielmehr eine Art Sammlung erinnerenswürdiger Anekdoten. Diese bunte Mischung zeigt dabei stets die geschichtlichen, kulturellen und vor allem kirchlichen Entwicklungen der damaligen Zeit und deren Auswirkung auf Tätigkeit und Leben des Missionars auf. Wenn der Autor also von zu langen Bärten, rasenden Diplomaten, brennendem Wasser oder Geiern auf dem Matterhorn erzählt, wird klar: Hubert Bucher bereut sein Leben für die Mission nicht.

Verlag Friedrich Pustet

ISBN 978-3-7917-7157-1



9 783791 771571

WWW.VERLAG-PUSTET.DE